

Urlaubsobjekte unserer Hochschule (1)

Himmelfort

Himmelfort (Kreis Gransee, Bezirk Potsdam, 743 Einwohner, 2000 Feriengäste jährlich) liegt auf einer Talsandswelle zwischen Stolpsee, Haussee, Moderitzsee und Sidowsee, also etwa auf einer Halbinsel. Die Seen und ihre Umgebung gehören zum Landschaftsschutzgebiet, das einen großen Teil der Himmelforter Heide umfaßt.

Zwischen dem Haussee und dem Stolpsee befindet sich eine Schiffschleuse. Zu Himmelfort gehört der Ortsteil Pian, der von Moderitzsee, Haussee und Piansee eingeschlossen ist. Die Einwohner sind vorwiegend im Ferientourismus und in der Forstwirtschaft beschäftigt. Außerdem ist ein Fischereibetrieb (Stolpsee) vorhanden, die Landwirtschaft ist unbedeutend.

Aus der Ortsgeschichte

Als der Markgraf Albrecht III. im Jahre 1299 das Zisterzienser-Mönchskloster Himmelfort stiftete, lag an der Stelle des heutigen Unter- oder Mühlendorfes das slawische Dorf Stolp. Dieser Ortsname ging später in den neuen Namen Himmelfort auf.

Durch seine Grenzlage wurde das Kloster zu Beginn des 15. Jahrhunderts in die Streitigkeiten und Fehden zwischen Mecklenburg und Brandenburg hineingezogen. Mehrmals wurde es das Opfer von Raubzügen. Viele der zum Kloster gehörenden 13 Dörfer wurden verwüstet und erst Mitte des 18. Jahrhunderts wieder besiedelt. Die Zerstörung des Klostergebäudes ist aber hauptsächlich Folge des Dreißigjährigen Krieges.

Aus Gutsarbeiterhäusern und durch die Ansiedlung mecklenburgischer Kolonisten entstand der Kern des heutigen Dorfes Himmelfort. Durch die später erfolgte Aufgabe des Gutbetriebes, die Aufforstung ehemaligen Ackerlandes und die Ansiedlung von Schiffen erhielt Himmelfort ein völlig neues Gepräge.

Die allmähliche Entwicklung Himmelforts zum Ferienort begann nach dem ersten Weltkrieg. Damals entstand die Gartensiedlung zwischen Moderitz- und Haussee. In neuester Zeit ist Himmelfort durch weitere Erschließungsarbeiten zu einem wichtigen Urlaubszentrum im Kreis Gransee geworden.

Mit diesem Beitrag beginnen wir, hochschulreife Urlaubsobjekte vorzustellen. Wer seinen Urlaub gern in wunderschöner Gegend (Wald und 39 große und kleinere Seen) weitab vom Großstadtgetriebe in Ruhe mit Wandern, Angeln, Sport und Baden verbringt, wird es nicht bereuen, wenn er sich für Himmelfort, diesen bei uns noch weitgehend unbekannt, aber dennoch außerordentlich reizvollen Urlaubsort, entschieden hat.

Sehenswürdigkeiten

Als Reste des 1299 gegründeten Zisterzienserklosters sind Teile der ehemaligen Klosterkirche, das Brauhaus und Reste der nördlichen Umfassungsmauer erhalten. Der Chor der Klosterkirche wird noch heute als Kirche genutzt (1954 und 1961 renoviert). Das Brauhaus aus dem 14./15. Jahrhundert dient heute als Wohnhaus. Der Giebel mit siebensteiligen Blendfenstern zeigt noch den ursprünglichen Zustand. Alte bodenständige Häuser sind Klosterstraße 75, der an der angeräumten Dorfmitte stehende Klosterkeller und das Haus Nr. 47.

Wandervorschläge

1. Nach Bredereweiche und zurück (8 km): am Zeltplatz Stolpsee vorbei (Blick über den See) und durch die Himmelforter Heide, dann entlang der Havel, die hier in starken Mäandern fließt, nach Bredereweiche. Sehenswert sind hier die Schiffschleuse, die alte Holländerwindmühle und die Fachwerkkirche mit dem Holzturm von 1713. Zurück über Zootzen (mittelalterliche Siedlung, 1317 Besitz des Klosters Himmelfort).

2. Zum Forsthaus Wobitz und zurück (4 km): vom Tangersdorfer Weg links abbiegen, vorbei an der Rosendammablage und am Modersee, weiter entlang der Wobitz bis zum Forsthaus (Landschaftsschutzgebiet). Den gleichen Weg zurück.

3. Zum großen Lychensee und zurück (12 km): Vom Ortsteil Pian nördlich um den Piansee, dann den Wobitz-Uferweg entlang und zwischen Kleinem und Großem Lychensee bis zum Bahnübergang. Blick auf die Inseln Langes Werder und Flaches Werder im Großen Lychensee. Den gleichen Weg zurück.

Ausflugsmöglichkeiten: Mit der Weißen Flotte nach Lychnen und Fürstenberg.



Weitab vom Großstadtgetriebe inmitten von Wäldern liegt Himmelfort, die kleine Gemeinde im Kreis Gransee. Unser Bild zeigt einen Blick über den Haussee, einen der 39 Seen, die die Landschaft um Himmelfort so reizvoll macht. Baden, Angeln, Wandern und Sporttreiben – eine ideale Mischung für Erholung und Entspannung.

Praktische Hinweise für den Urlaub in Himmelfort

Bahnverbindung: Von Berlin bis Fürstenberg/Havel (Strecke 910), dort umsteigen (Strecke 916) nach Himmelfort, dann eine halbe Stunde Fußweg bis zum Quartier; es ist zu empfehlen, von Fürstenberg ein Taxi zu benutzen, Taxistand in Fürstenberg direkt vor dem Bahnhof (Tel. 433 oder 460), Preis 11 Mark. Keine Busverbindung.

Der **Kraftfahrer** fährt von der Autobahnausfahrt Birkenwerder über Oranienburg bis Fürstenberg (F 96), weiter in Richtung Lychnen. Nach etwa 4 km Abzweigung nach Himmelfort. **Kfz-Werkstatt und Tankstelle:** Fürstenberg oder Lychnen.

Gaststätten: Klosterkeller, Zur Sonne, Konsum-Zeltgaststätte, Pension Wöller (ein Quartier der Hochschule), Pension Gericke, Ausflugsgaststätte in Bredereweiche (4 km).

Kulturelles Leben: Gemeindebibliothek, Dorfkab, Schalmekapelle, Gemischter Chor, Lichtbildervorträge, Kinzelt; es besteht die Möglichkeit, an den Veranstaltungen des FDGB-Ferienheimes teilzunehmen.

Medizinische Einrichtungen: Gemeindefachklinik, Apotheke und Krankenhaus in Fürstenberg.

Bade- und Sportmöglichkeiten: Freibäder am Stolpsee und Haussee. Angelmöglichkeiten, Bootausleihe.



Mit ihrem Sieg im Endspiel, in dem die polnischen Studentenfußballer etwas unglücklich mit 0:2 verloren, erkämpfte sich die Mannschaft der TH Budapest verdient den diesjährigen Pokalgewinn.

Zum 10. Mal: Fußballpokal des Rektors



Gratulation dem Sieger: Genosse Dr. Alfred Boitz, Prorektor für Erziehung und Ausbildung, und Genosse Eckhardt Andreas, 2. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, überreichen unseren ungarischen Sportfreunden den Pokal des Rektors.

Bereits zum zehnten Male trafen sich Studentensportler aus den sozialistischen Bruderländern zum freundschaftlichen Wettkampf um den Fußballpokal des Rektors unserer Hochschule. Gemeinsam mit Sportlern aus der Ungarischen Volksrepublik, der Volksrepublik Polen und der CSSR gestalteten Fußballer aus unserer Republik diesen traditionellen Wettkampf am 9. und 10. Juni zu einem Höhepunkt im Sportleben unserer Hochschule.

Universität Rostock (1970 und 1971), TH Karl-Marx-Stadt (1972, 1976 und 1977), KPI Kaunas (1973 und 1974), IHS Wismar (1975) und VSST Liberec (1978) sind die bisherigen Pokalgewinner. Mit ihrem Sieg im Endspiel erkämpfte sich die Mannschaft der TH Budapest verdient den diesjährigen Pokalgewinn. Auf den weiteren Plätzen TH Lodz, VSST Liberec, TH Karl-Marx-Stadt, TH Magdeburg und die IHS Wismar.



Spannende Zweikämpfe aus dem Endspiel demonstrieren das Können und die Leistungsfähigkeit unserer Freunde aus Budapest und Lodz.

Da staunt der Laie ...

Die Berücksichtigung des Umstandes

Professor F. prüfte drei Wiederholungskandidaten in Physik. Es stand die Frage, was schneller sei, Licht oder Schall. „Das Licht“, meint der erste. „Richtig! Beweise!“ – „Radioapparat!“ – „Wieso?“ staunte der Professor. „Na ja, erst brennen die kleinen Lämpchen, und nach einer Weile kommt der Ton!“ F. warf den ersten Kandidaten hinaus.

„Der Schall ist natürlich schneller als das Licht!“, bemerkte etwas unsicher der zweite. „Weshalb?“ wunderte sich der Prüfer. „Fernsehen, Herr Professor.“ – „Wieso?“ – „Na ja, erst kommt der Ton, und nach einer Weile erscheint dann das Bild!“ Der zweite Kandidat folgte dem ersten.

„Licht und Schall sind natürlich gleich schnell“, stotterte der dritte. „Wie denn das nun wieder?“ stöhnte der Prüfer. „Ist mit Blitz und Don-

ner zu beweisen, Herr Professor! Ich sehe den Blitz, und nach einer Weile höre ich den Donner!“ – „Aber da sehen Sie doch, daß das Licht schneller ist!“ versuchte der Meister zu helfen. „Nein, Sie haben einen Umstand nicht berücksichtigt, die Augen sind weiter vorn und die Ohren wesentlich weiter hinten, Herr Professor!“ ... Da blieb der Professor allein im Zimmer. Da die ganze Geschichte erfunden ist, brauchte kein Antrag auf Wiederholungsprüfung gestellt zu werden.

Prof. N. kontert

Prof. N. wollte in der Stadtparkbank einen Scheck einlösen. Eine lange Schlange stand vor ihm. Prof. N. ging auf direktem Wege zum Schalter und legte seinen Scheck demonstrativ auf den Tisch. Großer Protest der Wartenden. „Hier können Sie nicht vorangehen!“ – „Warum denn nicht?“ fragte der Professor erstaunt. „Na sehen Sie denn nicht? Da steht doch schon einer! Stellen Sie sich gefälligst hinten an!“ –

„Nein!“, konterte Prof. N. entschlossen, „hinten kann ich mich auch nicht anstellen!“ – „Warum denn nicht?“ fragte alles wütend. „Hinten steht auch schon einer!“ entgegnete der Professor, sprach und bekam seinen Scheck ausgezahlt.

Der Miesepeter

Prof. N., bereits etwas kurzatmig, gab am Schluß des Seminars für gute Mitarbeiter einzelne Sondernoten und sprach diese mit dem anwesenden Assistenten durch. Einmal entspann sich dabei folgender Dialog:

Prof. N.: „Also, der Mann in der ersten Reihe, der im blauen Pull-over – gut? Sehr gut? Geben Sie dem eine Eins. Zweite Reihe, der dritte von links – auch eine Eins. Fünfte Reihe, der in der Ecke, hat mir ebenfalls gefallen, eine Zwei! Aber der in der letzten Reihe, der da einzeln in der Bank hockte, so ein Miesepeter! Hat sich keinmal gemeldet und immer unendlich gelangweilt zum Fenster rausgesehen!“

Geben Sie dem prophylaktisch eine Vier!“

Assistent (perplex): „Aber Herr Professor! Das war doch ich!“

Prof. N.: „Das ist im Prinzip egal, wer das war!“

Die Straßenbahnschiene

Eine etwas ängstliche Frau fragte Professor B.: „Sagen Sie, wenn ich die Straße überquere und rutsche aus und die Stromfahse reißt, und ich berühre mit dem einen nackten Knie die Schiene der Straßenbahn ... kann da im Prinzip etwas passieren?“ – „Nein, im Prinzip nicht! Es sei denn ...“ – „Also ist es doch gefährlich!“ nickte die Dame. „Na ja, wenn Sie mit dem anderen Knie gleichzeitig die Oberleitung berühren, dann wird die Sache bedenklich!“ entgegnete Prof. B.

(Diese vier Anekdoten von Dr.-Ing. Hans Lutz entnahmen wir der Anthologie „Ich fand eine offene Tür“ des Zirkels schreibender Studenten und Mitarbeiter unserer Hochschule.)

Das schöne Leserfoto Die Burg Kriebstein

Die Burg Kriebstein, auf steilem Felsen über dem Zschopautal aufragend und ihr stolzes Bild im Wasser des Zschopau spiegelnd, liegt inmitten des reizvollen Naherholungsgebietes um die Kriebsteintalperspe. Sie ist eine der besterhaltenen und schönsten Wehr- und Wohnburgen auf dem Gebiet der DDR und verkörpert den Typ der kleinen mittelalterlichen Burg aus der Zeit der Gotik; gleichzeitig gehört sie in die Reihe der stark befestigten Höhenburgen an Mulde und Zschopau. Die Errichtung von Burgen und Wehranlagen war bis ins 13. Jahrhundert für den Feudalismus typisch. Der Lehnsherr ließ durch ihm dienstbare adlige Gefolgsleute in seinem Gebiet Burgen bauen, die ein meist in sich geschlossenes strategisches System der Bewachung und Bewehrung verkehrsgeschichtlich, wirtschaftspolitisch und militärisch wichtiger Punkte durch den Belebten bildete. Als sichtbarer Ausdruck der Machtstellung der Feudalherrschaft stand die Burg in ihrer Knechtgebundenen Zweckverfüllung formalinhaltlich im Gegensatz zum bürgerlichen Siedlungs- wie auch zum bürgerlichen Städtebau. Architektonischer Hauptteil einer Feudalburg ist in der Regel der Wehr- bzw. Wohnturm als Sinnbild und greifbare Repräsentanz feudaler Gewalt. Foto: Dipl.-Ing. Lothar Schmidt, Sektion Maschinen-Bauelemente

